

Viel Holz über dem Wasser

BRÜCKEN Warum sind Holzbrücken ohne Pfeiler bei Hochwasser sicherer? Diese und weitere Fragen klärt Hanspeter Buholzer in seinem Buch «Holzbrücken im Emmental».

Die Emme tobte in ihrem Bett. Aber das Wasser war nicht alleine. Allerhand Hausrat, Geröll und gar ganze Baumstämme schob die tosende Flut vor sich her. Jeremias Gotthelf beschrieb «die Wassernoth im Emmental» wie folgt: «Mit Entsetzen sah man sie wiederkommen, so schwarz und hölzern und brüllend, und immer höher stieg das Entsetzen und dem wilden Strome war auch diese Brücke im Wege.» Ja, die Brücken. Mit Pfeilern oder Jochen zur Stabilisierung im Flussbett verankert, wurden eben diese Stützen zur Angriffsfläche. Es dauerte nicht lange, bis die Strebenden barsten und die Brücke den reissenden Wassermassen nachgab. Alle Brücken im Emmental wurden mehr oder weniger zerstört; ausser die Horbenbrücke bei Eggwil.

Eine Art Hängebrücke

Es war im August des Jahres 1837, als sich all dies ereignete. Ein Jahr später sollte Gotthelf in «Die Wassernoth im Emmental» die Geschehnisse verarbeiten. Die oben erwähnte Horbenbrücke, die als einzige Wasserüberquerungsmöglichkeit im Krisengebiet die Sintflut heil überstand, steht heute noch. «Die Horbenbrücke wurde 1834 als erste Bogenbrücke über die Emme erbaut, und so konnten ihr die Wassermassen dank der nicht vorhandenen Pfeiler nichts anhaben», weiss Hanspeter Buholzer, Autor und Herausgeber des neu erschienenen Buches «Holzbrücken im Emmental». «Eine Bogenbrücke zeichnet sich dadurch aus, dass mehrere gekrümmte Balken einen Bogen vom einen zum anderen Ufer bilden, wo sie in der Erde verankert werden und dadurch ein Daran-aufhängen der restlichen Brücke erlauben.» Stützende Pfeiler seien zur Stabilisierung nicht erforderlich, und so seien diese Bauwerke eine Art Hängebrücken, fügt Buholzer an.

Ein weiterer Punkt, der zur Stabilität der Horbenbrücke beitrug, war, dass ab Anfang des 19. Jahrhunderts vermehrt Ingenieure und nicht mehr Zimmerleute die Brücken konstruierten. Buholzer: «Bei den Zimmerleuten gehörte der Verzicht auf Eisen zum Berufsethos, doch die Ingenieure arbeiteten dann mit Eisenbeschlägen.» Bis heute gilt die Horbenbrücke als eine der schönsten im Emmental.

Der «Eggiwiler Brückenkrieg»

Und trotzdem sorgte die heimliche Königin der Emmentaler Brückenkunst, wie sie im Buch betitelt wird, Ende der Achtzigerjahre des letzten Jahrhunderts für den «Eggiwiler Brückenkrieg». Die einspurige Holzbrücke sollte durch eine zweispurige Betonbrücke ersetzt werden. Der kantonale Heimatschutz konnte einen Abriss des Bauwerks verhindern, wodurch eine Verschiebung flussabwärts ins Auge gefasst wurde. Die Versetzung der alten Horbenbrücke erhielt regen Zuspruch, der Bau eines Betonübergangs hingegen kaum. Angeführt vom Dorfpfarrer bildete sich die Arbeitsgruppe Horbebrugg us Houz, in der auch Hanspeter Buholzer mitmischte. Eine Pressefahrt der Gruppierung zog nicht weniger als 28 Medienvertreter ins Emmental. Es begann ein jahrelanges Hin und

Her, von dem noch heute gemunkelt wird, es habe dazu beigetragen, dass der damalige Gemeindepräsident Fritz Zürcher – ein vehementer Befürworter der Betonlösung – sein Mandat im Grossrat verloren habe. 20 Jahre dauerte es, bis eine Lösung gefunden und neben der Horbenbrücke eine unauffällige Betonbrücke errichtet wurde.

Brückenland Oberemmental

Eine der nächsten Bogenbrücken im Emmental war die Schüpbachbrücke in Signau, die bis zum Bau der Umfahrungsstrasse Ende der 1970er-Jahre die einzige Verbindung zwischen Bern und Lu-

zern durch das Emmental darstellte. Einspurig, versteht sich.

Die Einspurigkeit der historischen Brücken ärgerte Hanspeter Buholzer. «Ich regte mich jedes Mal auf, wenn ich rückwärts wieder aus der Brücke steuern musste, weil jemand von der anderen Seite entgegenkam.»

Und doch begannen ihn die Bauwerke zu interessieren, wie man an seiner Beteiligung am «Eggiwiler Brückenkrieg» sehen kann. Später zeichnete er für die Wanderkarte «Holzbrückenweg» verantwortlich. Es sei der Ehrgeiz entstanden, einen kompletten Führer durch die Emmentaler Holzbrückenland-

schaft zu verfassen, der nun mit «Holzbrücken im Emmental» vorliegt.

Sieht man sich auf der Karte an, wo die Bauwerke eingezeichnet sind, fällt auf: Während im mittleren und unteren Emmental lediglich sieben Holzbrücken zu Buche schlagen, sind es im Oberemmental deren 25. Erklären kann dies Buholzer nicht, aber er weiss: «Holz war im oberen Emmental der bekannte Baustoff aus dem Hausbau, also wurde er auch für den Brückenbau verwendet.» Und die Holzbrücken werden in Anbetracht der über 180-jährigen Horbenbrücke und ihrer Geschichte



Dreispurig: Bis 2007 schleppten sich noch Lastwagen über die hölzerne einspurige Horbenbrücke in Eggwil. Bevor der zweispurige Betonübergang gebaut werden konnte, gab es einigen Zwist in der Gemeinde.

Bilder Daniel Fuchs



Heute wieder mit Schindeldach: Die Horbenbrücke wurde seinerzeit aus Feuerschutzgründen mit Eternitziegeln gedeckt.



Andreaskreuze heissen die stabilisierenden Verstrebungen im Gebälk der Schüpbachbrücke, die Windstösse abschwächen sollen.



Bis vor gut 30 Jahren die einzige Verbindung zwischen Bern und Luzern für jene, die das Emmental durchfahren wollten: die Schüpbachbrücke.

Post zu Spitälern zu Jetzt ist genug JA ZUR Spitalstandort-Initiative am 27. November 2016

www.spital-standort-initiative.ch

www.facebook.com/spitalstandortinitiative

ANZEIGE

wohl noch einige Zeit stehen bleiben. Benjamin Lauener

«Holzbrücken im Emmental» von Hanspeter Buholzer (Autor) und Daniel Fuchs (Bilder); 214 Seiten. www.holzbrueckenimemmental.ch

Im Sternen gehts weiter

TRUB Nun hat die Bruno Lehmann AG als Besitzerin des renommierten Landgasthofs Sternen doch noch einen neuen Pächter gefunden. Im kommenden Frühling öffnet das Restaurant wieder.

Es wäre nicht verstanden worden, wenn ausgerechnet der Sternen Trub keine Zukunft als Restaurant gehabt hätte. Unter dem Pächterpaar Brigitte und Patrick Rettenmund hat sich der Landgasthof «zu einer der bestfrequentierten Beizen» entwickelt, wie Bruno Lehmann sagt. Er war noch Geschäftsführer der Bruno Lehmann AG, die in Trub hochpräzise mechanische Bauteile herstellt, als diese 2008 den Sternen kaufte und umfassend sanierte. Im Februar musste die Firma die Kündigung des Pachtvertrages zur Kenntnis nehmen. Für die überaus erfolgreichen Wirtsleute mit ihrer jungen Familie war die Belastung zu gross geworden.

Obwohl jetzt sein Sohn Simon die Geschäfte der Firma führt, war es erneut Bruno Lehmanns Aufgabe, einen neuen Pächter zu suchen. Angesichts der topmodernen Infrastruktur, des grossen Parkplatzes und des formidablen Rufes habe er eine grosse Zahl von Bewerbungen erwartet, gesteht er. Doch die Firma tat sich schwer, einen neuen Wirt zu finden, zumal sie auf eine Person mit Erfahrung setzte. «Das war ein Fehler», stellt Lehmann heute fest. Hätte er sich nicht auf diese Vorgabe versteift, hätte der Sternen womöglich nahtlos weitergeführt werden können. So aber bleibt er nun für ein halbes Jahr leer. Denn im ersten Anlauf fand Remo Mosimann mit seiner Bewerbung kein Gehör. Nun aber ist Bruno Lehmann überzeugt, mit dem «topmotivierten, bestausgebildeten» Mann den richtigen Pächter für den Sternen gefunden zu haben, wie er gestern vor den Medien erklärte.

Zurück zu den Wurzeln

Mosimann ist in Trub aufgewachsen, hat im Kemmeribodenbad Koch gelernt, eine Zusatzlehre als Konditor/Confiseur absolviert, ist heute diplomierter Hotelier/Restaurateur und arbeitet beim Gastrobetrieb der Schifffahrtsgesellschaft in Luzern. Ein paar Monate hat er im Sternen als Koch als auch als Kellner ausgeholfen. Jetzt will der Mann, der sich als leidenschaftlicher Tigers-Fan bezeichnet, den Betrieb selber weiterführen. Noch ist er auf der Suche nach Koch- und Servicepersonal. Mosimann will nicht selber an die Töpfe, er sieht sich vielmehr als Gastgeber. Und er sucht Truber Bäuerinnen und Bauern, die ihn dereinst mit Gemüse, Früchten und Kräutern beliefern. Er will von der aktuellen Heimatverbundenheit profitieren und Rezepte aus Gotthelfs Zeiten aufleben lassen wie Lammvoressen, Gnagi und Berner Platte. Am 1. April wird er den Sternen neu eröffnen.

Susanne Graf